

# FAMILIE D

**Ort**  
Owl

**Behinderung u/o Förderbedarf des Kindes**  
ESE

**Problematik**  
...

**Zeitraum**  
2013-17

**Beteiligt (außer Eltern/ Kind)**  
Förderschule Schulbegleitung

**Datum**  
23.09.2019

## Erfahrungsbericht

Mein Sohn wurde 2013 in der wohnortnächsten Grundschule (ohne Gemeinsames Lernen) in A-Stadt eingeschult. Dort ging er auch in die OGS.

Nach meiner studierenden Tochter und meinem 2.Sohn (jetzt 18, in Ausbildung), ist er das 2.Kind mit mit Enkopresis. Auch mein jüngster Sohn (7) hat diese Krankheit, aber von allen 3 Jungs kann er damit am Besten umgehen.

Während der Zeit erfolgte die Trennung von meinem Mann.

Nach kurzer Zeit trat die OGS an uns heran, dass sich das Personal wg. der E. meines Sohnes überlastet fühle, weil es ihn nicht zur Toilette begleiten könne (Aufsicht); er könne während der Hausaufgabenzeit auch nicht von einem Schüler zur Toilette begleitet werden. Daraufhin gab es ein Gespräch mit dem Leiter des OGS-Trägers, der sagte, wegen der „Unruhe“ meines Sohnes müsse es möglich sein, auch mal eine Runde mit meinem Sohn über den Schulhof zu gehen; dafür sei kein Personal da.

Von da an kamen immer mehr Beschwerden; mein Sohn sei plötzlich aggressiv gegenüber Mitschülern in der OGS, hieß es und es kam die Frage nach einem Integrationshelfer in der OGS auf, der aber in A-Stadt nicht finanziert wird.

Kurz darauf wurde mein Sohn laut Schulleiter auch in den Pausen zwischen dem Unterricht auffällig. Schließlich kam die Klassenleitung auf uns Eltern zu, dass unser Sohn nun auch im Unterricht auffällig sei. Daraufhin kontaktierte der Schulleiter das Schulamt.

Ohne Wissen der Eltern hospitierte eine beim Schulamt tätige Sonderpädagogin in der Schule.

Während eines Gesprächs mit mir als Mutter allein wurde mir von ihr das Konzept der Tandem-Klasse angeboten, aber gleichzeitig mitgeteilt, wenn D. dort den Fördererfolg für sich und andere verhindere, dann müsse das sofort abgebrochen werden und D. auf eine bestimmte Förderschule ESE in B-Stadt. Um ihm unnötige Experimente und Hin- und Her zu ersparen und im Gefühl, nach den emotionalen Druck durch die Schule wenig Entscheidungsgewalt zu haben, ließ ich mich auf die Option Förderschule ein, allerdings eine FöSchule ESE/ Lernen/ Sprache in C-Stadt. Die Sonderpädagogin versicherte, dass mein Sohn dort nur bis zum Sommer 2014 bleiben müsse, dann habe er einen Rechtsanspruch auf Rückführung zur Regelschule.

Sie veranlasste, dass innerhalb 1 Monat über Weihnachten/ Jahreswechsel ein AOFS durchgeführt wurde, mit IQ-Test. Mein Sohn wechselte dann im März an die Förderschule.

In der Zeit war ich gestresst und überfordert und verband damit die Hoffnung, dass D. dort besser „gefördert“ werden kann.

Eine Regelschullehrerin kam nach der Entscheidung und kurz vor dem Wechsel irgendwann auf mich zu und sagte zu mir sehr erschrocken-eindringlich: Ich sehe D. nicht auf einer Förderschule. Das nahm ich zu der Zeit nicht so wahr. Im Nachhinein weiß ich, was sie meinte und was damals tatsächlich passiert ist. Die betreffende Sonderschule stand entsprechend ihrer Schülerzahlen kurz vor der Schließung und mein Sohn war quasi ein „Sonderschul-Erhaltungs-Kind“.

In der Förderschule wiederholte mein Sohn die 1.Klasse. Einmal dort angelangt, war von „Rückführung“ keine Rede mehr; es wurde vom Schulleiter verneint, dass dies möglich sei. Die Situation mit meinem Sohn wurde immer schlimmer, so dass die Schule verlangte, dass ich ihn im Schulalltag begleite. Ich habe ihn quasi beschult.

Später war ich die Schulbegleiterin eines anderen Kindes, habe aber weiterhin vieles dort mitbekommen, von dem ich mich aus heutiger Sicht frage, warum ich das (so lange) mitgemacht/ zugelassen habe. Ich wußte es einfach nicht besser und habe mich in der Pflicht gesehen, für mein „schwieriges“ Kind die Verantwortung zu übernehmen. Ich habe das Handeln der Lehrer dort zunächst nicht in Frage gestellt, was sich im Laufe der Zeit änderte.

Durch einen Umzug nach D-Stadt konnte ich mit D. diese Schule hinter mir lassen. Ich erinnere mich an die hämische Aussage einer dortigen Sonderpädagogin: „Sie haben ja nur Glück gehabt. Sie haben ihn nur hier rausbekommen, weil sie umgezogen sind.“

Da ich gar nicht auf den Gedanken kam, dass eine Regelschule möglich wäre, habe ich D. ganz selbstverständlich in D-Stadt wieder auf einer Förderschule für ESE/ Lernen/ Sprache angemeldet.

Von dieser wurde ich ständig angerufen, ich solle mein Kind abholen, trotz des vorhandenen Schulbegleiters; ich war zermürbt, so dass ich mir Erziehungshilfe beim Jugendamt gesucht habe, dann irgendwann dem Besuch einer Tagesgruppe und schließlich sogar der Überweisung in eine Wohngruppe zugestimmt habe. Ich folgte sogar der Empfehlung von Schule und Jugendamt, meinem Kind Medikamente zu geben. Dies und das Mehr an Beteiligten hat nicht zu besseren Entwicklungen geführt. Um aus diesem Kreislauf der Ämter-Einmischung, Desinformation, fehlgeleiteter Hilfe, schulischer Schwierigkeiten und eigener Überforderung zu kommen, beschloß ich mit meinem Ex-Mann, dass mein Sohn zu ihm und seiner neuen Familie zurück nach A-Stadt zieht. Die Medikamente hatte ich ohne besondere Information an die WG abgesetzt, weil mein früher so an allen naturwissenschaftlichen Dingen interessiertes Kind nur noch unmotiviert, stumpf, demprimiert und antriebslos wirkte.

Zunächst hatte ich – weil ich gar nicht an Regelbeschulung dachte – die Förderschule ESE in B-Stadt, mit besserem Ruf anvisiert.



Durch Begegnungen mit inklusiv denkenden Menschen in D-Stadt, bekam ich den Anstoß, für D. endlich Normalität in einer Regelschule anzustreben, was dann wohnortnah mit Schulbegleitung erfolgte. Dort wurden uns trotzdem verschiedene Schwierigkeiten bereitet, letztendlich wohl aufgrund der von Schul- und Jugendamtsseite empfundenen Notwendigkeit, die Akte der Sonderschule weiter fortzuschreiben/ zu rechtfertigen bzw. für den Lernrückstand, der an den Förderschulen mit dem Verhalten begründet wurde, eine „Lernbehinderung“ zu attestieren um personelle Ressourcen zu generieren.

Mittlerweile (2018) ist mein Sohn deshalb wieder bei mir in B-Stadt, in der 4.Klasse einer nahen, aber nicht wohnort-nächsten Regelschule. Durch Zufall ist er ohne die geplante Schulbegleitung gestartet. Bis jetzt lief alles gut, er hat erstmals Freunde und wirkt ausgeglichen. Er ist motiviert, den Lernrückstand irgendwie aufzuholen, um mit seinen Freunden an die weiterführende Schule wechseln zu können. Nur in der OGS gibt es keinen Platz, obwohl alle Kinder der Schule in der OGS sind, auch seine Freunde. Er bewältigt allein den Schulweg.

Ich habe nach der Zeit an der mittlerweile geschlossenen Förderschule in A-Stadt mehrere Jahre erfolgreich in B-Stadt als Schulbegleitung gearbeitet. Zeitgleich habe ich eine Ausbildung im psychologisch-pädagogischen Bereich absolviert. Diese hat mir das notwendige Rüstzeug gegeben, zu verstehen, was mir passiert ist und wie ich meinem Kind helfen kann. Momentan bin ich zu Hause, um D. darin zu unterstützen, seinen Lernrückstand aufzuholen.